Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 31 (1975)

Buchbesprechung: Rezensionen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

REZENSIONEN

A. Ben David (Leo Löwenthal), TALMUDISCHE OEKONOMIE. Die Wirtschaft des jüdischen Palästina zur Zeit der Mischna und des Talmuds. Bd. I. G. Olms Verlag, Hildesheim-New York 1974. XXV/454 S. 84 DM.

Der aus Frankfurt a. M. gebürtige Vf., der seit 1934 in Israel lebt, ist Wirtschaftsfachmann und seit 1966 Funktionär des Ministeriums für Handel und Industrie in Jerusalem. Aus einer orthodox-jüdischen Familie stammend hat er eine traditionelle Erziehung genossen und verfügt so über eine solide Kenntnis des rabbinischen Schrifttums.

Die « Wissenschaft des Judentums » hat sich seit ihrem Beginn, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, auch immer wieder intensiv mit diversen Aspekten des talmudischen Schrifttums beschäftigt, das sich so über seinen Charakter als Grundlage religionsgesetzlicher Entscheidungen hinaus auch als wertvolle Quelle geschichtlicher Angaben auf allen möglichen Gebieten des jüdischen Lebens erwies. Eine wahre Fundgrube in dieser Hinsicht ist das dreibändige Standardwerk von Prof. Samuel Krauss, *Talmudische Archäologie* (1910-1912). Der Vf. wirft Krauss allerdings vor, darin nicht immer zwischen palästinensischen und babylonischen Verhältnissen unterschieden zu haben. Unter den zahlreichen, auf diesem Gebiet erschienenen Einzelstudien sei besonders auf das Buch von Dr. Julius Preuss, *Biblisch-talmudische Medizin* (1911), hingewiesen. Auch Gustaf Dalmanns « Arbeit und Sitte in Palästina » (7 Bde., 1928-1942) darf in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben.

Nach einer programmatischen Einführung in das Thema, einem Exkursus über das Wesen des Talmuds und einem Überblick über die geschichtlichen Zusammenhänge und den palästinensischen Wirtschaftraum in talmudischer Zeit, analysiert der Vf. mit profunder Sachkenntnis in 6 Kapiteln die verschiedenen Aspekte des palästinensichen Wirtschaftslebens zu der Zeit, die Gegenstand seiner Untersuchung ist. (Wie es der Untertitel des Buches sagt, beschränkt sich die Analyse auf den palästinensischen Raum) : I. *Wirtschaftsstruktur und Produktionsfaktoren ;* II. *Die Landwirtschaft ;* III. *Handwerk und Gewerbe ;* IV. *Der Güterumlauf ;* V. *Dienstleistungen ;* VI. *Einkommen und Lebenshaltung.*

Da der Talmud nun einmal seinem Wesen nach ein « Konglomerat » darstellt und uns in der Gemara — anders als in der Mischna, die eine Kodifikation des sogenannten « mündlichen Gesetzes » ist — hauptsächlich eine Art von Diskussionsprotokollen aus den verschiedenen Lehrhäusern bietet, wo « nebem Ernstem, Wichtigen und Wertvollen auch manches Heitere, Unwichtige und Anekdotenhafte erzählt wird... : Wundersachen, Berichte von Reisen und Abenteuern, Legenden, Fabeln und Parabeln... scharfsinnige Schriftauslegungen und ethische Betrachtungen, astronomische, geographische, naturwissenschaftliche Bemerkungen... mathematische Lehrsätze, medizinische Betrachtungen, Ratschläge und philosophische Gedankengänge... Halacha und Agada... (S. 9), so stellt sich immer wieder die Frage nach der historischen Zuverlässigkeit der Angaben auf den verschiedensten Gebieten. Im Hinblick auf die Volkswirtschaft gelangt der Vf. zu folgendem Schluss (S. XIX) :

> Alle in der talmudischen Literatur erwähnten wirtschaftlichen Tatsachen, Vorgänge oder Folgerungen stehen auch niemals im Widerspruch zu den Grundregeln und Gesetzen unserer modernen Volkswirtschaftslehre des 20. Jahrhunderts, ja noch mehr, sie bestätigen das Wirken der modernen volkswirtschaftlichen Gesetze bereits in der Periode der Mischna und des Talmuds vor

durchschnittlich rund 1500 bis 2000 Jahren. Manchmal gar können schwer verständliche Umstände und selbst Gesetzesfällungen der Gelehrten mit Hilfe der modernen Volkswirtschaft ihre richtige sinngemässe Erklärung (finden) oder aufgrund archäologischer Funde oder der Erkenntnisse der Metrologie bewiesen werden. Es kann als feststehende Regel, aufgrund der hier vorgelegten Untersuchung, die Behauptung aufgestellt werden, dass im Munde der Gelehrten der Mischna und des Talmuds geäusserte volkswirtschaftliche Tatsachen oder Erscheinungen betreffende Äusserungen, immer und wann auch immer in der talmudischen Literatur überliefert, ausnahmslos mit den Erkenntnissen und Gesetzen der modernen Volkswirtschaftslehre übereinstimmen. Der deutsche Titel von Werner Kellers berühmtem Buch « The Bible in History » lautet: « Die Bibel hat doch recht ». Deshalb drängt es sich unwillkürlich auf, in paralleler Weise zu sagen: « Der Talmud hat doch recht », wenn er volkswirtschaftliche Fakten und Vorgänge aus einer fernen Periode schildernd überliefert.

Eine reiche Fülle von Illustrationen, Landkarten und Tabellen, sowie ein bibliographischer Anhang und ein Fussnotenteil, der auf die gesamte einschlägige Literatur Rücksicht nimmt, ergänzen dieses Buch, das wohl heute auf dem Gebiete der Volkswirtschaft als *das* Standardwerk der talmudischen Wissenschaft bezeichnet werden muss. *K. H.*

S. Liberman, TEXTS AND STUDIES. Ktav Publishung House, New York 1974. 318 S.

Mit dem vorliegenden Band setzt KTAV eine glückliche « Tradition » fort, nämlich in allen möglichen oft schwer zugänglichen Zeitschriften veröffentlichte Artikel und Beiträge namhafter jüdischer Gelehrter zusammenzufassen und so ihre Konsultation wesentlich zu erleichtern.

S.L., von 1931-1940 Professor für Talmud an der Hebräischen Universität in Jerusalem und seither Inhaber des Lehrstuhls für palästinensische Literatur am *Jewish Theological Seminary of America* in New York, ist wohl einer der bedeutendsten jüdischen Gelehrten unserer Zeit. Sein Spezialgebiet ist der Hellenismus, seine Hauptwerke sind *The Talmud of Caeserea* (1931), *Greek in Jewish Palestine* (1942) und *Hellenism in Jewish Palestine* (1950). Er ist auch der Herausgeber einer noch nicht abgeschlossenen kritischen und kommentierten Tosephta-Ausgabe *(Tosefta Ki-fshutah).*

Unter den hier zusammengefassten Studien möchten wir besonders diejenigen hervorheben, die zum erstenmal in englischer Übersetzung erscheinen und damit auch denjenigen zugänglich werden, die nicht Hebräisch lesen:

— *Ten Words (esser milin),* eine Abhandlung über zehn griechische Lehnwörter, im hebräischen Original erschienen in *Eshkholoth,* Scholia, Jerusalem 1959. S. 1-20.

— *Some Notes on Adjurations in Israel,* im hebräischen Original erschienen in *Tarbiz,* Bd. XXVII, Jerusalem 1958, S. 21-28.

— *On Sins and their Punishment,* im hebräischen Original erschienen in *Louis Ginzberg Jubilee Volume,* hebräischer Teil, New York 1945. S. 29-56.

An in Europa relativ schwer zugänglichen, direkt in englischer Sprache veröffentlichten Beiträgen L.'s sei noch hingewiesen auf:

— *Light on the Cave Scrolls from Rabbinic Sources,* erschienen in *Procedings of the American Academy for Jewish Research,* Bd. XX, New York 1951. S. 190-199.

— *How Much Greek in Jewish Palestine?* aus *Biblical and Other Studies,* herausgeg. von A. Altmann, Cambridge, Mass. 1962. S. 216-234, und

— *Some Aspects of After Life in Early Rabbinic Literature,* aus *Harry A. Wolfson Jubilee Volume,* Jerusalem 1965. S. 235-272.

Der Band enthält ein Verzeichnis der griechischen, lateinischen und hebräischen Termini, sowie einen Sachindex. *K. H.*

L. Blau, DAS ALTJÜDISCHE ZAUBERWESEN. Akademische Druck- und Verlagsanstalt, Graz 1974. 167 S.

Wie sehr doch manche Studien aus der « grossen Zeit » der Wissenschaft des Judentums erstaunlich aktuell bleiben! Seit langen Jahren schon war das *Altjüdische Zauberwesen* von B., das 1898 in Budapest erschien, praktisch auch im Antiquariats-Buchhandel nicht mehr zu finden.

Der Vf. gehörte zu den « Grossen » der sehr angesehenen Landesrabbinerschule in Budapest, die als einzige Institution dieser Art bis heute weiterbesteht, während das berühmte Rabbinerseminar von Breslau, die erste moderne Anstalt dieser Art, (eröffnet 1854 unter der Leitung von Dr. Zacharias Frankel), und das von Wien heute nur mehr geschichtliche Erinnerungen sind. B., der nach dem Besuch der Jeschiwa von Pressburg selbst Schüler des Budapester Seminars war, wirkte dort seit 1889 als Professor und wurde 1915 Direktor der Anstalt.

Da auch das Judentum stets allen kulturellen Einflüssen seiner Umwelt ausgesetzt war und der Glaube an die Realität magischer Einflüsse im Altertum von niemandem in Abrede gestellt wurde, ist es natürlich, dass auch in seiner eigenen Tradition dem Zauberwesen ein nicht unbedeutender Platz eingeräumt wird. Wenn auch die biblische Gesetzgebung Zauberei mit den strengsten Strafen bedroht und unter die « Greuel Kanaans » rechnet (Deut. 18 : 10-13 ; vgl. Ex. 22 : 18 u. Lev. 20 : 27), so ist es doch klar, dass es sich dabei ebenfalls, wie B. (S. 17) sehr richtig hervorhebt, um den Gesamtzusammenhang des Götzendienstes handelt. Die rabbinische Literatur ist dann ihrerseits voll von Geschichten über Geister, Dämonen, magische Praktiken und Nekromantie, und dieses Gedankengut geht später auf die Kabbala über, wo es neue Blüten treibt. (Die Untersuchung B.' selbst schliesst allerdings mit der talmudischen Zeit.)

Besondere Wichtigkeit wurde bereits im Altertum in Zauberbelangen der *Kenntnis des Gottesnamens* und seiner verschiedenen Buchstabenkombinationen beigemessen (S. 117-137), und sein Gebrauch zu magischen Zwecken ist ja auch nach dem Talmud (Qid. 71 a) der Grund, warum von einem bestimmten Zeitpunkt ab die Priester im Tempel bei dem zweimal am Tag erteilten Segen das Tetragrammaton leise aussprachen, so dass es von den Umstehenden nicht gehört und so auch nicht missbraucht werden konnte.

Wenn man sieht, mit welchem Interesse die Horoskopspalten der Zeitungen und Illustrierten gelesen werden und die Statistiken betrachtet, aus denen hervorgeht, dass z. B. in einer Groszstadt wie Paris die Wahrsagerinnen, Astrologen, « Magier » u.s.w. eine grössere Klientel haben als alle Kirchen und anderen Religionsgemeinschaften zusammen genommen, dann darf man wohl auch heute noch, im gepriesenen Zeitalter des technischen Fortschritts, den Satz anwenden, den B. 1898 geschrieben hat (S. 7) : « Alle Völker glaubten und glauben bis auf den heutigen Tag an die Existenz dieses Zwischenreiches (der Dämonen und Geister) ; sie unterscheiden sich lediglich in der mehr oder minder reichen Ausstattung desselben. » *K. H.*

G. Scholem, KABBALAH. Library of Jewish Knowledge. Keter Publishing House, Jerusalem 1974. 504 S. 14 Illustrationen.

Die kabbalistische Wissenschaft unserer Tage ist so innig mit dem Namen ihres Altmeisters, Prof. Dr. G. G. Scholem, verbunden, dass man fast versucht ist, zu sagen, dass sie sich mit seiner Person identifiziert.

Es war eine glückliche Initiative des Keter Publishing House, dieses Buch, in dem der Vf. die Hauptlinien seines Lebenswerks in klarer, übersichtlicher Form zusammenfasst, im Rahmen der von Dr. Geoffrey Wigoder geleiteten Buchreihe *Library of Jewish Knowledge* herauszubringen. Das Buch enthält zum Grossteil in von ihm selbst überarbeiteter Form die Beiträge des Vf.'s zur neuen englischen *Encyclopaedia Judaica,* mit Ausnahme des in demselben Rahmen veröfffentlichten Artikels von J. Ben-Shlomo über Moses Cordovero.

Das Buch gliedert sich in drei Teile : *Kabbalah, Topics* u. *Personnalities.* Der erste Teil behandelt nach einer allgemeinen Einleitung (Kap. 1) folgende Themen :

2. *The Historical Development of Kabbalah ;*
3. *The Basic Ideas of Kabbalah ;*
4. *The Wider Influences of an Research on Kabbalah.*

Der 2. Teil bringt, wie es der Titel besagt, Abhandlungen zu einzelnen Themen der kabbalistischen Überlieferung, wie den *Sohar* (S. 213 ff.), die Dämonologie der Kabbalah (S. 320 ff.), die *Dömneh* (Krypto-Sabbatianer in der Türkei : S. 327 ff.), die Gestalt des Golem (S. 351 ff.) u.a.m., um nur einige herauszugreifen, während der 3. Teil Adepten der Kabbala gewidmet ist, bekannten (Joseph Gikatilia, Isaak Lurja, Hajjim Vital) und weniger bekannten (Naphtali Bachrach, Nehemiah Hayon, Juda Leib Prossnitz u.s.w.). Unter den allseits bekannten Persönlichkeiten ist auch dem christlichen Kabbalisten Christian Knorr v. Rosenroth, dem Verfasser der *Kabbala Denudata* (Sulzbach, 1677-84), ein Kapitel gewidmet (S. 416 ff.).

Jeder Beitrag enthält einen bibliographischen Anhang, und am Schluss des Buches ist ein allgemeiner Index beigegeben. *K. H.*

G. Scholem, SABBATAI SEVI. The Mystical Messiah, 1626-1676. The Littman Library of Jewish Civilisation. Routlege & Kegan Paul, London 1973, XXVII-1000 S. 9.00 £

Bereits im Jahre 1957 erschien im Am-Oved-Verlag in Tel-Aviv die zweibändige hebräische Originalausgabe der grundlegenden Arbeit Sch.'s über die letzte grosse messianische Bewegung im Judentum, unter dem Titel *Schabbataï Zevi weha-tenu'ah ha-schabbata'it bi-jemei chayyaw,* « Sabbataj Zewi und die sabbatianische Bewegung zu seinen Lebzeiten ».

Seitdem erwartete das an jüdischen und besonders an jüdisch-mystischen Phänomenen interessierte, des Hebräischen nicht mächtige Leserpublikum mit Spannung das Erscheinen der seit Jahren angekündigten englischen Ausgabe, die dann endlich 1973 herauskam.

Die umstrittene Gestalt Sabbataj Zewis, des Pseudo-Messias von Smyrna im 17. Jahrhundert, ist auf dem Boden der Kabbala erwachsen, und zwar der Kabbala lurjanischer Prägung. Durch seine Lehre vom *Tiqqun,* von der mystischen Wiederherstellung der ursprünglichen, durch das Dazwischentreten der Sünde gestörten kosmischen Schöpfungsordnung, und seiner Krönung durch das Anbrechen der messianischen Zeit, hatte der « heilige Ari », Rabbi Isaak Lurja von Safed (1534-1572), den uralten messianischen Hoffnungen nicht nur einen neuen Impuls verliehen, sondern hatte seinen gesamten Jüngerkreis in einen Zustand messianischer Naherwartung versetzt, der nicht ohne Parallelen ist mit der Naherwartung der Parusie in den ersten christlichen Gemeinden. Es scheint sicher zu sein, dass der Ari seinen Schülern zu verstehen gegeben hat, er sei selbst der Messias Sohn Josefs, der nach

einer talmudischen Überlieferung (Suk. 52 a) als Vorläufer des Davidssohnes auftreten wird, ja dass er ihnen aufgrund einer kabbalistischen Berechnung das Erscheinen des Erlösere für das Jahr 1575 vorausgesagt hat, unter der Bedingung, dass es ihm selbst vergönnt sei, bis dahin am Leben zu bleiben. Nun wurde aber der Meister drei Jahre vorher das Opfer einer Seuche.

In der Form des *Mussar ha-Ari*, der mystisch-aszetischen Morallehre Lurjas, verbreitete sich seine kabbalistische Doktrin nach seinem Tod mit erstaunlicher Schnelligkeit über die gesamte jüdische Welt, die sie praktisch zwei Jahrhunderte lang in ihrem Bann hielt, bis sie dann in der ersten Hälfe des 18. Jhdts. in Polen in die chassidischen Bewegung ausmündete. Mit der Kabbala des Ari verstärkten sich auch allenthalben die messianischen Spekulationen und Erwartungen, denen, — wie das stets in der jüdischen Geschichte der Fall war, — die sich dauernd verschlechternden äusseren Lebensbedingungen des jüdischen Volkes entgegenkamen. Der Dreissigjährige Krieg (1618-1648) hatte ganz Europa schwer heimgesucht und in allen Bevölkerungskreisen zahllose Opfer gefordert. Handel und Verkehr lagen völlig darnieder, und einst blühende jüdische Gemeinden verelendeten immer mehr. Hand in Hand damit ging das Absinken des traditionellen Bildungsniveaus : viele Lehrhäuser, soweit sie nicht direkt den Kriegsläuften zum Opfer gefallen waren, mussten mangels an Mitteln ihre Pforten schliessen. In Polen, wo die Juden jahrhundertelang eine priviligierte Stellung eingenommen hatten und das eines der grossen Zentren talmudischer Gelehrsamkeit war, verschlechterte sich ihre Lage ebenfalls zusehends und führte dann ab 1648 infolge des Kosakenaufstandes unter dem Hetman Bogdan Chmielnicki zu blutigen Massenabschlachtungen ganzer jüdischer Gemeinden, vor allem im ukrainischen Raum.

Aufgrund kabbalistischer Berechnungen erwartete man wieder einmal für das Jahr 1648 das Erscheinen des Messias und es lag nahe, in dieser Perspektive die Zeitereignisse als eine Erscheinung zu interpretieren, die der Talmud mit *chevlei ha-Maschiach* (nach der grammatikalisch inkorrekten traditionelle Vokalisation), die « Geburtswehen der messianischen Zeit » nennt. Und gerade in diesem, in jeder Hinsicht spannungsgeladenen Jahr « offenbarte » sich in Smyrna, in der Türkei, der damals 22 jährige *Sabbataj Zewi*, der sich von frühester Jugend an mit kabbalistischen Studien beschäftigt hatte, als der Messias, indem er öffentlich das Tetragrammaton, den hochheiligen, vierbuchstabigen Gottesnamen aussprach, was einst im Tempel zu Jerusalem dem Hohepriester am Versöhnungstag vorbehalten war, während nach dem Talmud (Pes. 50 a) der Gottesname in den messianischen Zeiten von allen in dieser Form gebraucht werden wird.

Damit beginnt dann der « Lebensroman » des Sabbataj Zewi, den zuerst einmal in seiner Heimatstadt der rabbinische Bannfluch trifft, der nun durch Jahre ein Wanderleben führt und dabei auch nach Palästina kommt, wo er in Nathan von Gaza den « Propheten » und aktiven Propagandisten der Bewegung findet, die langsam um seine Person entsteht. Sabbataj Zewi nimmt jetzt auch mehr und mehr « messianische » Handlungen vor, schart zahlreiche Anhänger um sich und kehrt schliesslich 1665 nach Smyrna zurück, wo nun der inzwischen ernannte neue Oberrabiner Chajim Benvenisti ebenfalls in das « messianische Lager » übergeht, so dass Sabbataj Zewi schliesslich am jüdischen Neujahrsfest desselben Jahres öffentlich als der « König Messias » akklamiert wird.

Inzwischen hatte sich die Kunde von den Ereignissen um die Person Sabbataj Zewis mit Windeseile in allen jüdischen Gemeinden verbreitet, die messianische Hochstimmung enfachte allenthalben einen unvorstellbaren Enthusiasmus, namhafte Gelehrte bekannten sich öffentlich zu Sabbataj Zewi, und von überall her strömten Abordnungen in die Türkei, um dem « Erlöser Israels » zu huldigen. Dieser Massen-

zulauf, durch den die Bewegung notwendigerweise auch in den Augen der Staatsmacht eine politische Dimension gewann, erregte den Argwohn der türkischen Behörden, umso mehr als sich Sabbataj Zewi jetzt nach Konstantinopel begab und vorher die « Aufteilung der Herrschaft über die Welt » unter sechsundzwanzig seiner engsten Gefolgsleute vornahm. Sabbataj Zewi wurde auf Befehl des Grossvezirs verhaftet und auf die Festung Abydos verbracht. Nun erschien er erst recht in den Augen seiner Anhänger als der « leidende Massias. » Die Haft, durch reichliche Bakschischzuwendungen der Anhänger Sabbataj Zewis sehr erleichtert, hinderte den « König Messias » nicht daran, in der Festung eine richtig fürstliche Hofhaltung zu entfalten und weiterhin Abordnungen aus aller Herren Länder zu empfangen.

Nachdem sich eine Delegation der polnisch-jüdischen « Vierländersynode » ebenfalls dorthin begeben hatte, um Sabbataj Zewi zu huldigen, machte sich ein berühmter Kabbalist aus Polen, R. Nehemia Kohen, seinerseits auf den Weg. Nachdem er drei Tage und drei Nächte lang mit Sabbataj Zewi diskutiert hatte, gelangte er zur Überzeugung, der « König Messias » sei in Wahrheit nichts anderes als ein geschickter Schwindler und Betrüger. R. Nehemia verschaffte sich durch List Zutritt zu dem stets den messianischen Umtrieben um die Person Sabbataj gegenüber sehr misstrauisch gebliebenen Grossvezir, unterrichtete ihn von den umstürzlerischen politischen Plänen des Gefangenen, und Sabbataj Zewi wurde daraufhin nach Adrianopel geschafft und dort dem Grossherrn vorgeführt, um sich zu rechtfertigen. Der Sultan machte kurzen Prozess : vor die Wahl gestellt, entweder die Todesstrafe als Volksaufwiegler zu erleiden oder den Islam anzunehmen, entschied sich Sabbataj Zewi für die letztere Alternative, erhielt den Namen Mehmed Effendi und das Ehrenamt eines Türhüters. Das geschah im September 1666. Auch die Frau Sabbataj Zewis, Sara, die « Messiasbraut », und mehrere seiner Getreuen bekannten sich daraufhin gleichfalls zum Islam.

Die Nachricht vom Abfall des « Königs Messias » löste begreiflicherweise in der gesamten jüdischen Welt tiefe Bestürzung aus. Die engsten Anhänger Sabbataj Zewis, unter ihnen vor allem Nathan von Gaza, bemühten sich nun, den Schritt des « Messias » mit allerlei talmudischen und kabbalistischen Argumenten zu erklären und zu rechtfertigen. So entwickelte sich dann die sogenannte sabbatianische Bewegung, die noch auf lange Zeit hinaus die jüdischen Gemeinden beunruhigte und dort zu zahlreichen internen Konflikten führte, während sie in ihren Ausläufern in der Türkei bis heute in den sogenannten *Dömneh* weiterlebt. Da es um den nunmehrigen « Mehmed Effendi » auch nach seinem Übertritt zum Islam nicht ruhig wurde, verbannte ihn der Sultan schliesslich in das Städtchen Dulcigno in Albanien, wo er am Jom Kippur 1676 im Alter von 50 Jahren starb.

Das ist in den ganz grossen Linien der ja allseits bekannte geschichtliche Ablauf der Ereignisse, deren Einzelheiten nun von Sch. unter Heranziehung einer unglaublichen Fülle grossteils bis heute unveröffentlicht gebliebener Dokumente mit grösster wissenschaftlicher Akribie beleuchtet und analysiert werden. Gemäss dem Lebenslauf Sabbataj Zewis gliedert sich das Werk in 8 Kapitel :

1. Der Hintergrund der sabbatianischen Bewegung ;
2. Die Anfänge Sabbataj Zewis (1626-1664) ;
3. Die Anfänge der Bewegung in Palästina (1665) ;
4. Die Bewegung bis zu Sabbatajs Einkerkerung in Gallipoli (1665-1666) ;
5. Die Bewegung in Europa (1666) ;
6. Die Bewegung im Osten und das Zentrum in Gallipoli bis zur Sabbatajs Abfall (1666) ;
7. Nach dem Abfall (1667-1668) ;
8. Die letzten Jahre Sabbataj Zewis (1668-1676).

Im Anhang wird eine ausführliche, das Thema wirklich erschöpfende Bibliographie geboten, gefolgt von einem Index der Eigennamen.

Durch die Auswertung eines unerhört reichen Quellenmaterials klärt Sch. zahlreiche, bislang obskur gebliebene Fakten aus dem Leben Sabbataj Zewis endgültig auf und macht damit auch gleichzeitig einer Reihe von Legenden ein Ende, die sich um diese zwielichtige, faszinierende Persönlichkeit und um ihre Lebensumstände gerankt haben.

Als anschauliches Beispiel dafür möchten wir die Aufhellung der Rolle anführen, die der von uns bereits erwähnte R. Nehemia Kohen bei den Ereignissen gespielt hat, die letzten Endes zur Apostasie Sabbataj Zewis führten. Wir selbst haben im einleitenden Überblick einfach den « *consensus communis* » wiedergegeben, der diesbezüglich bis zur Untersuchung Sch.'s vorherrschend war, und der z. B. auch im Artikel *Sabbataj Zewi und die sabbatianische Bewegung* des *Jüdischen Lexikons* — Bd. IV-2, Spalten 11-20. Jüdischer Verlag, Berlin 1930 — zum Ausdruck kommt, dessen Verfasser Dr. Josef Meisel ist, Jurist und Historiker und seinerzeitiger Generalsekretär der Jüdischen Gemeinde in Berlin. Sch. sagt dazu (S. 658) :

> Die Rolle von R. Nehemia Kohen bleibt ein dunkles Kapitel in der Geschichte von Sabbataj Zewi. Das plötzliche Auftreten des Mannes und der unerwartete Ablauf der Dinge, den es beschleunigte, stellte sehr verständlicher Weise einen Aufruf dar an die dramatischen Instinkte früherer Generationen von Männern, welche die Bewegung untersuchten. Novellisten und historisierende Autoren bedienten sich dankbar Nehemias als eines *deus ex machina*. Der Historiker jedoch, der versucht, die Einzelheiten dieses seltsamen Zwischenfalls aufzuhellen, steht vor unlösbaren Rätseln.

Die Angaben der diversen Geschichtsquellen über R. Nehemia sind höchst widersprüchlich. Während ihn die einen als einen Kabbalisten bezeichnen, der nicht seinesgleichen hat, sehen die andern in ihm entweder einen Schwärmer, der « prophetische Orakel » von sich gibt, oder aber einfach einen Irrsinnigen. Auch bleibt es unklar, ob sich Nehemia aus eigenen Antrieb zu Sabbataj Zwi begeben hat, oder ob er von diesem zum Besuch aufgefordert wurde.

Andererseits steht es so ziemlich fest, dass die Diskussion zwischen R. Nehemia und Sabbataj Zewi an der Frage des « Messias Sohn Josefs » (siehe weiter oben im Zusammenhang mit R. Isaak Lurja) scheiterte, wiewohl sich auch dabei wieder die Quellen hinsichtlich der konkreten Argumentation weitgehend widersprechen. Die sehr romanhafte Schilderung, derzufolge sich R. Nehemia Zugang zum Grossvezir verschafft haben soll — es ist dabei sogar von seinem eigenen Scheinübertritt zum Islam die Rede — und diesen dann von den politischen Aspirationen des « Messias » in Kenntnis setzte, wird von Sch. als « pure Fiktion » (S. 667) in den Bereich der Legende verwiesen. Auf der anderen Seite wird dann allerdings wieder von allerlei skandalösen Vorfällen berichtet, die sich nach Nehemias Rückkehr nach Polen ereignet haben sollen. Sch. zieht daraus folgenden Schluss (S. 668) :

> Als Alternativerklärung müssen wir annehmen, dass Nehemia ein Mann von unstetem und wankelmütigem Charakter war. Es ist nicht ausgeschlossen, dass er tatsächlich von den meisten Juden... wegen seiner Judasrolle gehasst wurde, und dass sein « Wahnsinn », über den man 1666 hinweggesehen hatte, nun als Vorwand dafür benützt wurde, ihn zu verfolgen. Wie dem auch sei, ist es eine Tatsache, dass Nehemia in Hinkunft ein Wanderleben führte, seinen Namen änderte, seine Identität zu verbergen suchte und alle Orte mied, wo man ihn aufgrund früherer Bekanntschaften hätte erkennen können.

Der Name von R. Nehemia erscheint in diesem Zusammenhang wohl auch in nichtjüdischen Quellen, die auf die Ereignisse Bezug nehmen. Auch dort ist neuerdings die Rede davon, er habe sich selbst pro forma zum Islam bekehrt, um Zugang zum Grossvezir zu finden. Doch scheinen die türkischen Behörden auch bereits vor seinem Dazwischentreten ziemlich genau über die « umstürzlerischen Pläne » Sabbataj Zewis Bescheid gewusst zu haben. Sch. schliesst die ganze Betrachtung wie folgt (S. 668) :

> Da die einschlägigen Dokumente in den türkischen Archiven fehlen, ist es unmöglich, festzustellen, in welchem Masse die Aktion Nehemias die direkte Ursache der nachfolgenden Ereignisse gewesen ist. Gewiss, die jüdischen Massen betrachteten Nehemia als den Hauptschurken bei der ganzen Angelegenheit, doch gibt es gute Gründe, anzunehmen, dass dabei auch andere Faktoren am Werk waren.

Über die Gesamtperspektive, die ihn bei seiner gross angelegten Arbeit geleitet hat, sagt der Vf. im Vorwort (S. XII-XIII) :

> ... Dieses Buch wurde weder in einer apologetischen Perspektive geschrieben, noch als Verurteilung, sondern mit dem Ziel, Licht in alle Aspekte des so komplexen Phänomens zu bringen, das der Sabbatianismus darstellt. Gewiss wäre es möglich, an dieses Thema auch vom metaphysischen und theologischen, a-historischen Standpunkt her heranzugehen. Wie dem auch sei, wurde dieses Buch nicht als theologischer Traktat geschrieben, sondern als Beitrag zum Verständnis der Geschichte des jüdischen Volkes. Insofern theologische Elemente zur Diskussion stehen — und das Thema hat zahlreiche theologische Implikationen —, werden sie vom Standpunkt historischer Einsicht her behandelt. Eine Bewegung, die das Haus Israel bis in seine Grundfesten erschütterte und die nicht nur die Vitalität des jüdischen Volkes offenbarte, sondern auch die tiefe gefährliche und destruktive Dialektik, die der messianischen Bewegung innewohnt, kann nicht verstanden werden, ohne dass man an Fragen rührt, die bis auf die Grundlagen zurückgehen. Ich gestehe zu, dass bei einer solchen Diskussion vieles von der grundsätzlichen Einstellung des Historikers abhängt, unter Berücksichtigung dessen, was er für die konstitutiven Elemente der geschichtlichen Entwicklung hält. Vielleicht ist es zulässig, von diesem Gesichtspunkt her mit aller gebotenen Vorsicht zu sagen, dass es die jüdische Geschichtsschreibung im allgemeinen vorgezogen hat, die Tatsache zu ignorieren, dass das jüdische Volk einen sehr hohen Preis für die messianische Idee bezahlt hat. Wenn dieses Buch als bescheidener Beitrag zur Erwägung einer grossen Frage angesehen werden kann, die da lautet : « Was ist der Preis des Messianismus ? », eine Frage, die an das Wesen unseres Seins und unseres Überlebens rührt, dann hoffe ich, dass jeder Leser, der unter dieser Voraussetzung an sie herangeht, irgendeine Genugtuung ernten wird...

Die ausgezeichnete englische Übersetzung ist zum Grossteil das Werk von Prof. Dr. R. J. Zwi Werblowsky, Inhaber des Lehrstuhls für vergleichende Religionswissenschaft an der Hebräischen Universität in Jerusalem. *K. H.*

I. Barzilai, SHLOMO YEHUDAH RAPOPORT / SHIR / (1790-1867)AND HIS CONTEMPORARIES. Some Aspects of Jewish Scholarship of the Nineteenth Century. Massada Press, Israel 1969. 214 S.

Salomo Juda Löb Rapoport, der — äusserlich gesehen — letzte Oberrabbiner « alten Stils » von Prag, gehört zwei Welten an : In seiner Lebenshaltung dem traditionellen polnisch-jüdischen Milieu verhaftet, aus dem er stammt (er wurde 1790 in Lemberg geboren), ist er gleichzeitig ideenmässig einer der Mitbegründer und Hauptinspiratoren der modernen « Wissenschaft des Judentums ». Nachdem er in

seinem ersten Rabbineramt, in Tarnopol, mit dem dortigen *Maskil* (« Aufklärer ») Josef Perl im Interesse der Verbesserung des Lebens- und Kulturniveaus der jüdischen Bevölkerung eng zusammengearbeitet hatte, wurde er 1840 als Oberrabiner nach Prag berufen, ein Amt, das er bis zu seinem 1867 erfolgten Tod innehatte.

Die Bedeutung R.'s liegt vor allem darin, dass er praktisch der erste Talmudgelehrte gewesen ist, der es wagte, an das talmudisch-rabbinische Schrifttum vom Standpunkt der historisch-kritischen Methode heranzugehen. Daneben trat er früh mit biographischen Skizzen über berühmte jüdische Männer der Vergangenheit hervor, die er in hebräischen Zeitschriften veröffentlichte, wie sie damals, als die *Haskalah* (jüdische « Aufklärung ») unter Schwierigkeiten ihren Weg suchte, allenthalben aus dem Boden schossen. Neben zahlreichen, ebenfalls in Zeitschriften publizierten historisch-kritischen Arbeiten, nahm R. die Herausgabe eines talmudischen Realwörterbuches in Angriff, *'Erekh millin,* von dem jedoch nur ein einziger Band (der Buchstabe *Alef*) im Jahre 1852 erschienen ist.

R. unterhielt eine äusserst rege Korrespondenz mit fast allen bedeutenden jüdischen Wissenschaftlern und Gelehrten seiner Zeit. Sie enthält ebenfalls reiches wissenschaftliches Material.

Der 1. Teil des Buches von B., der seine Studien an der Hebräischen Universität in Jerusalem und an der Columbia University in New York absolviert hat und jetzt einen Lehrstuhl für hebräische Sprache und Kultur an letzterer Universität bekleidet, gilt dem literarischen Lebenswerk R.'s. In diesem Zusammenhang stellt der Vf. drei interessante Fragen :

A. Warum beschäftigte sich R. mit mittelalterlicher jüdischer Geschichte ?

B. Religion gegen Gelehrsamkeit ?

C. Hat R. seine Einstellung geändert ?

Zur ersten Frage bemerkt B., dass sich das Interesse R.'s wohl hauptsächlich aus der kulturellen Dynamik erklärt, die einer Zeit innewohnt, in der die alten babylonischen Strukturen nach und nach verschwinden und ihr Inhalt an Institutionen, Gebräuchen, sowie intellektuellen und ethischen Traditionen auf neue Zentren übergeht und somit an völlig neue Verhältnisse angepasst werden muss. R. zieht notwendigerweise die Parallelen zwischen dieser Erscheinung und der jüdischen Situation seiner eigenen Zeit, die ja auch eine Periode der Umwälzungen und notwendigen Neuformulierungen alter Inhalte ist.

Auf der anderen Seite handelt es sich bei dem Phänomen, das R. zum Gegenstand seiner Untersuchungen macht, weit mehr um die *Transmission* alter Inhalte und ihre Anpassung an neue Gegebenheiten als um *radikale Neuschöpfungen.* Das enthob ihn der Notwendigkeit, selbst Stellung zu nehmen und sicherte ihn den Angriffen der Orthodoxie gegenüber ab, die Tendenz hatte, in ihm aufgrund seines wissenschaftlichen Kritizismus *eo ipso* einen « Freund und Bundesgenossen der Neuerer » zu sehen, die sie auf ganzer Linie heftigst bekämpfte.

Die zweite Frage ist weitaus subtiler und auch viel schwieriger zu beantworten. Trotz seiner heftigen Polemiken mit den « Reformern », wovon der zweite Teil des Buches handelt, blieb R. Zeit seines Lebens ein überzeugter Verfechter der historisch-kritischen Methode, sowohl hinsichtlich der Bibel als auch auf dem Gebiet des Talmuds. Nach dem Tode R.'s schrieb Abraham Geiger, der geistige Führer der Reformpartei, « R. habe das Feuer der kritischen Erkenntnis im Judentum entzündet... habe aber nichts getan, um es auch zu unterhalten... In seiner Gelehrtenarbeit war er ängstlich darauf bedacht, ja nicht zu weit zu gehen in seinen Untersuchungen zum Talmud und zur Bibel, aus Angst, ihre Grundlagen zu unterminieren. »

B. zufolge scheint sich die wenig eindeutige und konsequente Haltung R.'s auf diesen Gebiet daraus zu erklären, dass er sich seines Rabbineramts wegen Zurückhaltung auferlegen musste. So sieht B. auch in den Stellungnahmen R.'s zugunsten der « Kritiker » des Mittelalters, wie Maimonides und Ibn Esra, wesentlich eine Apologie seiner eigenen Position.

Zur dritten Frage bemerkt B., dass man aus der scheinbaren Haltungsänderung R.'s in seiner Prager Zeit keine vorschnellen Schlüsse ziehen dürfe. Er bleibt stets Rationalist, ein Bewunderer seiner grossen mittelalterlichen Vorbilder auf diesem Gebiet, und ein Anhänger der *Haskalah* zumindest in dem Masse, in dem es ihr Bestreben ist, den Juden moderne Bildung zu vermitteln. Auch seine grundsätzlich negative Haltung zur Kabbala und zum Chassidismus erfährt keine Abschwächung. In rein religiöser Hinsicht bleibt sich R. stets selbst treu : Schon in seiner « liberalen » Tarnopoler Zeit hatte er immer wieder betont, das Studium des Talmuds und der Dezisoren sei « der einzig adäquate Weg, den ein wahrer Israelit gehen muss ». Noch im Jahre 1860 bezeichnete er sich selbst als « eher konservativ denn orthodox ». Auf dem Gebiete der Ideen blieb er stets tolerant und betonte, z. B. im Hinblick auf den jüdischen Historiker J. M. Jost, « alle Welt könne nicht derselben Meinung sein ».

Eine gewisse Bitterkeit, die von manchen als eine Abkehr von seinen liberalen Grundsätzen gewertet wurde, bemächtigte sich R.'s dann allerdings angesichts der Tatsache, dass in immer zahlreicheren jüdischen Gemeinden das Rabbineramt mit radikalen Reformern besetzt wurde, die seiner Meinung nach an den Fundamenten des Judentums rüttelten und sie zu Fall bringen wollten. So erkannte er bereits 1837 der radikalen Charakter von Geigers *Wissenschaftlicher Zeitschrift* und brach die Verbindung mit ihm ab. 1842 war er mit Zacharias Frankel einer der zwei von siebzehn Rabbinern, die auf die Anfrage des Breslauer Gemeindevorstandes nach der Vereinbarkeit zwischen Rabbineramt und freier Forschung negativ antworteten. Für R. konnte ein Rabbiner kein « Freidenker » sein, und diesen Grundsatz vertrat er mit Nachdruck und Überzeugung bis an sein Lebensende.

Die « Reformer », wie Geiger, Schorr, Fürst, Leopold Löw u. a. kritisierten seine Haltung, weil sie enttäuscht darüber waren, dass der Begründer der kritischen jüdischen Geschichtsschreibung nicht mit fliegenden Fahnen in ihr Lager überging, sondern trotz allem ein « Rabbiner alten Stils » blieb. Doch stand für R. stets das Judentum als Ganzes im Vordergrund, und seine Bildungs- und Aufklärungsfreundlichkeit rührte daher, dass er sich davon eine Befruchtung des Judentums erwartete aber nicht zulassen wollte, dass diese Tendenz zu einem Element seiner Zerstörung würde. Auch war er zutiefst verankert im jüdischen Nationalbewusstsein, in der Liebe zur hebräischen Sprache und im Glauben an die Wiedergeburt des jüdischen Volkes, und stand so in diametralem Gegensatz zu den deutsch-jüdischen Reformern und ihren Assimilationsbestrebungen.

Der zweite Teil des Buches behandelt die konkreten Kontroversen R.'s mit « Neuerern » aller Tendenzen und gewährt eine Fülle von Einblicken in diese Zeit einer totalen Umwälzung und Strukturveränderung im europäischen Judentum.

Der Fussnotenteil ist eine wahre Fundgrube von Hinweisen auf wenig bekannte, meist hebräische Publikationen aus dieser Zeit. Auch die Bibliographie enthält wertvolle Hinweise derselben Art. *K. H.*

S. *Lehr*, ANTISEMITISMUS - RELIGIOESE MOTIVE IM SOZIALEN VORURTEIL. Aus der Frühgeschichte des Antisemitismus in Deutschland. 1870-1914. Abhandlungen zum christl.-jüd. Dialog, herausgeg. von H. Gollwitzer Chr. Kaiser Verlag, München 1974. 291 S. 20 DM.

Die vorliegende Arbeit ist die Dissertation des Vf.'s.

Das Thema ist gewiss sehr aktuell. In einer Weise kann man natürlich die Analyse einer dunklen Vergangenheit als eine Art Heraufbeschwören von Geistern werten, von denen man sich besser befreite. Andererseits erfordert aber die elementäre Objektivität, sich darüber klar zu sein, dass diese « Geister » leider nicht nur Relikte der Vergangenheit sind. Und dann drängt sich gerade in unserer Zeit, die während des zweiten Weltkriegs den schrecklichsten Ausbruch des Antisemitismus und seiner verheerenden Folgen miterleben musste, immer wieder die Frage auf, wieso dieser Ausbruch gerade im deutschen Raum erfolgt ist.

Eine Antwort darauf kann nicht in vereinfachender, schematisierender Form gegeben werden. Gerade der Antisemitismus ist seit eh und je, vom Altertum bis herauf auf unsere Tage, stets ein vielschichtiges und auch ein vielgesichtiges Phänomen gewesen und geblieben, dessen Wurzeln in viele Abründe der Einzel- und Kollektivseele hinabreichen. Dass der Antisemitismus in Deutschland nicht mit dem Nationalsozialismus ins Leben getreten ist, und dass sich die nationalsozialistische Ideologie dabei auf solide, bereits vorhandene Grundlagen stützen konnte, ist ebenfalls eine Tatsache.

Diese Grundlagen aufzuhellen insoweit sie noch auf das kaiserlich Vorkriegsdeutschland zurückreichen, ist das Verdienst L.'s. Auch dabei kommt wieder zutage, welch ausschlaggebende und grundlegende Bedeutung auch im Antisemitismus gerade dieser Periode der « christlich » gefärbten antijüdischen Hetze und Argumentation zukommt.

Wieder einmal wird dabei klar und deutlich, dass der sogenannte « säkularisierte » oder « nach-christliche » Antisemitismus in den Ländern christlicher Tradition in direkter « *filiatio* » und « *processio* » aus dem religiösen Antijudaismus hervorgeht.

Wir können nur den Wunsch aussprechen, die ausgezeichnet dokumentierte und auf einer schier unglaublichen Fülle von mit grossem Fleiss gesammelten Material beruhende Arbeit L.'s möge manchen verantwortlichen Kirchenleuten aller christlichen Komfessionen endlich die Augen über diese fatalen Zusammenhänge öffnen und ihnen zeigen, wie sinnlos es ist, sie um jeden Preis ableugnen oder verharmlosen zu wollen, und dass sie eine sehr ernste Mahnung an jedes christliche Gewissen darstellen. *K. H.*

J. Barta, JUEDISCHE FAMILIENERZIEHUNG. Das jüdische Erziehungswesen im 19. u. 20. Jhdt. Benziger Verlag, Zürich-Einsiedeln-Köln 1974. 160 S. 25 Fr./DM.

Die bürgerliche Emanzipation der Juden in Mittel- und Westeuropa, die langsam, mit vielen « Rückziehern » aber dennoch unaufhaltsam und beharrlich mit dem Beginn des 19. Jhdts. einsetzt, hat innerhalb von wenigen Jahrzehnten in diesem Raum, zusammen mit den alten Gemeindestrukturen, auch zum Grossteil dem traditionellen jüdischen Erziehungssystem ein Ende bereitet. Wohl kam es zur Gründung von jüdischen Schulen modernen Typus, doch auch das nur dort, wo eine genügende Anzahl von jüdischen Kindern eine solche Initiative möglich machte. Auf der anderen Seite war durch die nun sehr rasche Fortschritte erzielende kulturelle Assimilation an die nichtjüdische Umwelt die Gefahr des jüdischen Substanzverlustes in ein sehr akutes und gefährliches Stadium eingetreten. Dass in dieser Situation in den jüdischen Familien, die zumindest einen Teil dieser Substanz zu bewahren und weiterzugeben bestrebt waren, der jüdischen Erziehung und dem Beispiel jüdischen

Lebens gerade im familiären Rahmen eine erhöhte Bedeutung zukam, liegt auf der Hand.

Der Vf., selbst Jude und Erziehungswissenschaftler, untersucht diese Situation in ihren vielfältigen Aspekten und Auswirkungen ganz besonders im Hinblick auf die Verhältnisse in Mittel- und Osteuropa, wobei natürlich, durch die grosse Verschiedenheit des jüdischen Milieus bedingt, bedeutende Unterschiede zutage treten.

In der Schlussbetrachtung wird dann eine Konfrontation vorgenommen zwischen der Situation im 19. Jahrhundert und den heute vorwiegend herrschenden Verhältnissen. *K. H.*

Joseph Joffo: EIN SACK VOLL MURMELN. Ullstein-Verlag, Frankfurt, 1975. 240 Seiten.

In deutscher, und, wie mir scheinen will, nicht ganz zutreffender Übersetzung liegt der Pariser Bestseller des Jahres 1974 vor. Joseph Joffo nennt sich nicht Schriftsteller; er unterhält einen Friseurladen in Paris. Zu seinem Buch schreibt er selber die einführenden Worte: « Als zehnjähriger Junge erlebte ich das Abenteuer der Besatzungszeit, und von dieser Kindheit erzähle ich... Der Bericht wiedergibt die Geschichte zweier » — jüdischer! — « Kinder in einer grausamen und absurden Welt, wo sie manchmal auch ganz unerwartet Hilfe fanden ».

Zweifellos ist das Buch sehr munter und leicht geschrieben, und dass es viele Leser findet, ist kein Wunder. Trotzdem habe ich persönlich Mühe, über diesem Buch froh zu werden, und bei aller Anerkennung für die Leistung des Verfassers frage ich: treibt er nicht manchmal mit Entsetzen Scherz? *L. S.*

Jean Robinson: DUFFY UND SEIN « VOGEL ». — *Harry Blomberg:* EVA. 239 S. — *Gertrud Kurz:* DER ABGEBROCHENE ZAUN. — Alle drei erschienen 1975 im Friedrich Reinhardt Verlag, Basel.

Das Büchlein von *Robinson* ist ein Kinderbuch, für Kinder von 10 Jahren an. Ob unsere Kinder es goutieren werden? Es ist sicher gut gemeint, aber für mein Empfinden zu « amerikanisch », d. h. etwas gar gewollt-originell und moralisch. « Man merkt die Absicht, und man ist verstimmt ». Schade!

« *Eva* » *von Harry Blomberg* ist der « Roman einer tapferen Frau ». Die Übertragung aus dem Schwedischen ins Deutsche ist gut, weil von Edzard Schaper. Es wird die Geschichte einer Wandlung oder eigentlich einer « Einübung im Christentum » erzählt. Eine junge Lehrerin wird in ein trostloses Nest « am Ende der Welt » verschlagen. Fast alles, was sie erlebt und durchmachen muss, ist grausam, und sie ist *keine* Heldin, obschon sie sich letzten Endes zu einem Ja zu ihrem Schicksal durchringen kann. Ich finde das Buch gut: es ist glaubwürdig, und die Gleichung « fromm und gläubig = unter allen Umständen froh und zufrieden » wird einem nicht vorgesetzt. Ein hilfreiches Buch für manche mit ihrem eigenen Schicksal hadernde Leserin!

« *Der abgebrochene Zaun* », kurze Geschichten nicht nur erzählt, sondern auch erlebt von *Gertrud Kurz*, dürften uns hier am meisten interessieren. Die Helferin vieler Flüchtlinge und Beladenen jeglicher Art, Dr. h. c. Gertrud Kurz, hatte sicher keine literarischen Ambitionen, als sie diese Begebenheiten und Erlebnisse niederschrieb. Sie wollte ganz schlicht damit nur manchem helfen, und dieses Ziel wird mit dieser kleinen Sammlung sicherlich auch erreicht. Eindrücklich ist einmal mehr, zu sehen, wieviel ein einzelner Mensch erreichen kann, wenn er sich voll und ganz einsetzt und nicht vor der « Bösen Welt » resigniert.

L. S.